

Adolf¹ Conrad Cord
[bei E. v. S. II, S. 63: Adolph],
* Rakow 26. 12. 1799,
† Radegast 20. 8. 1843,
auf Radegast und Steinhagen,
meckl. Landdrost;

oo Hamburg 13. 9. 1827

Elisabeth Wilhelmine Schuback,
* Hamburg 9. 10. 1804,
† Braunschweig 1. 11. 1880
(Eltern: Johannes Schuback
auf Wittmold bei Plön,
Kaufmann in Hamburg,
und Dorothea Charlotte
Freiin Pechlin v. Löwenbach.)

10 Kinder: 6 Söhne und 4 Töchter.



Carl Paul Heinrich v. Restorff berichtet 1911 über seinen Vater:

„Aus der Ehe des Hauptmanns **Friedrich**“ [Johann] „**Peter von Restorff** mit **Caroline von Stenglin** entstammten drei Söhne und zwei Töchter, von denen die beiden ältesten Kinder in Kopenhagen geboren wurden: Caroline, 1797“ [E. v. S., II, S. 59: 1796] „geboren zu Kopenhagen, gestorben zu Rakow 1837; Heinrich, geboren 1798 zu Kopenhagen,“ [E. v. S., II, S. 60: * Rakow 1799; 1798 ist richtig, denn Adolf Conrad Cord wurde 1799 geboren] „gestorben zu Rosenhagen 1882 als Landrat und Stifter des Fideikommiß Rosenhagen. Der zweite Sohn war mein Vater: **Adolf Conrad Cord** ward in Rakow geboren den 26. Dezember 1799, starb zu Radegast 20. 8. 1843. Der dritte Sohn Titus ward 1804“ [E. v. S., II, S. 70: 1801] „in Rakow geboren, starb in Trier als Rittmeister

¹ Friedrich Johann Peter nennt in seinen „Familien-Notizen“ folgende Namen und Geburtsdaten seiner Kinder:

Carolina Regina, geboren am 27. März 1796 in Kopenhagen.

Heinrich Daniel Friederich Cord, geboren am 9. September 1798 in Rakow im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin.

Adolf Conrad Cord, geboren am 26. Dezember 1799 in Rakow.

Ferdinand Titus Cord, geboren am 2. April 1801 in Rakow.

Louise Friedericke Jeannette, geboren am 25. März 1807 in Rakow.

Friederich August, geboren am 29. Mai 1810, gestorben am 4. Juni 1810, beigesetzt in der Rakower Kapelle in Neubukow.

bei den 8ten Ulanen 1846. Die Tochter Louise ward 1807 in Rakow geboren, starb an Krebs 1864“ [E. v. S., II, S. 59: 1867] „zu Schwerin als Frau des Otto Henning Baron Stenglin, Hofmarschall der verwitweten Großherzogin Alexandrine. (...)

Nach dem Tode des Großvaters **Friedrich**“ [Johann] „**Peter**, Oktober 1814, wurden die drei Söhne aufs Gymnasium ‚Zum grauen Kloster‘ nach Berlin geschickt. Von ihrer gesunden Natur und großen Abhärtung zeugt eine in den Weihnachtsferien von Berlin nach Rakow ausgeführte Fußreise. Natürlich hat die Billigkeit solche Reiseart empfohlen, denn in dem durch den Krieg gänzlich ausgeplünderten Rakow fehlte es an jeder Einnahme. Dies ging so weit, daß die Großmama,“ [Carolina Christiana, 1777 - 1849] „während eines Termines in Rostock weilend, nicht einen Gulden für ein Theaterbillet zu einer Mozart-Oper ausgeben konnte. Ich habe sie das selbst erzählen hören. Es war der Wechsel von Reichtum zur Armut! Diese verschwand aber bald wieder, da es gelang, einen tatkräftigen Beamten mit Namen Brockmüller mit Betriebskapital zu finden, der in 37jähriger Dienstzeit durch die Bewirtschaftung von Rakow und Tessmannsdorf seiner Herrin ihr Vermögen wieder erwarb.

Mein Vater **Adolf Cord von Restorff** bezog nach Absolvierung des Gymnasiums – anno 1818 – die Universität Heidelberg, von dessen damaligem Aussehen die beiden noch in Radegast befindlichen Kupferstiche Zeugnis geben. Der Vater war groß und schlank, auf der Schule ein geübter Turner, ward auf der Universität ein geschickter und gefürchteter Schläger, wie mir 35 Jahre später mit Hinweis auf seine zahlreichen Narben im Gesicht ein früherer Gegner erzählte.

Nach bestandem Examen ward der Vater Amtsauditor und in Schwerin Kammerjunker, bis er nach dem zweiten juristischen Examen zweiter Beamter in Ribnitz wurde. Der Wohnsitz des ersten Beamten und das Amt selbst war in Hirschburg, und es mußten der zweite und dritte Beamte wegen Wohnungsmangels damals in Ribnitz wohnen, wohin jetzt das Amt verlegt ist.

Im Jahre 1827 führten Amtsgeschäfte den Vater nach Hamburg und ward er in das Haus des Bürgermeisters Sillem eingeführt. Dieser hatte die verwitwete Charlotte Schuback, geborene Baroness Pechlin geheiratet, welche ihm zwei Stieftöchter zubrachte. Die ältere war **Elisabeth Schuback**, geboren 1804 in Wittmold, dem Gute

ihres Vaters, am 9. Dezember², getraut mit meinem Vater am 13. 9. 1827, gestorben in Braunschweig 1. 11. 1880.

Dieser Ehe entsprossen zehn Kinder, vier Mädchen und sechs Söhne.

Die älteste Tochter hieß **Louise**, geboren 1828“ [E. v. S., II, S. 63: Louise Henriette Regine, * 10. 7. 1828] „und gestorben 1898;“ [E. v. S., II, S. 63: 12. 8. 1898] „heiratete Herrn **von Plessen**, Majoratsherr auf Reez;

der älteste Sohn hieß **Carl**,“ [E. v. S., II, S. 63: Karl Paul Heinrich; Carl selbst schreibt seinen Namen mit C] „geboren 1829, 3. August, zu Ribnitz, ist Schreiber dieser Zeilen und steht im 82. Lebensjahre.

Es folgt **Gustav**, geboren 1831, 6. Januar,“ [E. v. S., II, S. 63: Gustav Heinrich Anton Titus, * Ribnitz 7. 1. 1831] „Major und Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse;

Anna,“ [E. v. S., II, 63: Johanna Wilhelmine Caroline Friederike, * Ribnitz 14. 7. 1832, † ebd. 10. 4. 1834] „geboren 1832, gestorben 1834;

Adolf,“ [E. v. S., II, 63: Adolph Ludwig Franz] „geboren 13. 5. 1834, lebt heute – 1911 – auf Schwengels in Ostpreußen;

Hermann,“ [E. v. S., II, S. 63: Hermann Ludwig Wilhelm Carl] „geboren 13. 7. 1835 zu Ribnitz, gestorben zu München als Student 1857;

Fritz,“ [E. v. S., II, S. 63: Friedrich (Fritz) Otto Carl] „geboren 1836 am 13. September in Radegast und seit 1863 Besitzer von Radegast;

Wilhelm,“ [E. v. S., II, S. 63: Wilhelm Emil Christian] „geboren in Radegast am 2. 2. 1838“ [E. v. S., II, S. 67: 10. 2. 1838];

² Auf den Seiten 11 und 23 nennt Carl v. R. selbst das richtige Datum, das auch bei Eckart v. Stutterheim, II, S. 63, zu finden ist: Elisabeth wurde am 9. Oktober 1804 geboren.

„**Marie**,“ [E. v. S., II, S. 63: Marie Henriette Caroline Auguste] „geboren in Radegast am 19. 6. 1839, verheiratet mit Major Hollandt in Braunschweig, gestorben in Berlin am 31. 10. 1906;

Dorothea,“ [E. v. S., II, S. 63: Dorothea Caroline Friederike, * Radegast 5. 7. 1843, † 12. 7. 1844] „geboren 1843, gestorben 1844 zu Radegast.

Die Eltern lebten nach ihrer Verheiratung 1827 bis zum Jahre 1837 in Ribnitz, wo der Vater ein eigenes Haus hatte mit Pferdestall und Garten, die Freude der Kinder. Wegen der großen Entfernung von Hirschburg, wo die Amts- und Gerichts-Sitzungen stattfanden, mußten Pferde und Wagen gehalten werden; wegen der traurigen Umgebung von Ribnitz hatten Spazierfahrten allerdings wenig Zweck. Für unsere Mutter, die in großen, reichen Verhältnissen aufgewachsen war, verwöhnt durch Umgang und schöne Reisen, war der Wechsel in die beschränkte Häuslichkeit in dem ärmlichen kleinen Städtchen scheinbar verblüffend. Aber nur scheinbar, denn noch als alte Frau hat mir die Mutter gesagt: ‚Die schönste Zeit meines Lebens waren die Jahre in Ribnitz!‘ Dies ist wieder die Bestätigung der alten Wahrheit: ‚Nicht in äußeren Verhältnissen liegt das Glück, wir tragen es in uns.‘

Im Jahre 1836 nahm der Vater seinen Abschied aus dem Amte und erhielt den Titel ‚Drost³‘. Die Eltern zogen nach Radegast, welches er von seiner Mutter übernahm. Dieselbe Treue und denselben Fleiß, den er bisher als Beamter bewahrt hatte, übertrug der Vater auf die Bewirtschaftung von Radegast. Es wurde das Feld durch Mergel und die Entfernung der zahlreichen Steine verbessert; es ward die große Scheune, der sogenannte ‚neue Kasten‘ am Kreuzwege, das Holländerhaus gebaut. Angepflanzt ward der Gartenberg, der kleine Hufenberg, der Warten- und Soldatenberg, und in der Klingbeck, dem Tiergarten, Lepelberg ward viel Nadelholz in Gang gebracht. Die Wege wurden in musterhafte Ordnung gesetzt, als noch in damaliger Zeit niemand an solche Verbesserungen dachte. Ein für alle Zeiten bleibendes Denkmal setzte sich der Vater durch Anlegung des Spazierweges durch die ersten und zweiten Tannen. Dieser immer trockene Weg bietet Schutz gegen Wind und Wetter, und Kinder und Enkel gedenken bei der Benutzung dankbar des einsichtigen Stifters. Jeder Zweig der Wirtschaft ward kultiviert und trug gute Früchte;

³ Früher Verwalter einer Drostei – norddt. früher Verwaltungsbezirk, Vogtei.

die Schäferei brachte Erträge; die Pferdezucht, zu der durch Verständnis des Herrn ein Vollbluthengst ‚Eldar‘ und etwa acht vorzügliche Mutterstuten ausgewählt waren, mußte gut in Gang kommen, wenn nicht des Vaters Krankheit diesen Bestrebungen bald ein Ziel setzte. Die Pferdezucht gedeiht aber selbst unter dem besten Inspektor bekannterweise nicht; des Herrn Auge darf nicht fehlen. –

Radegast hatte das Glück, siebzehn Jahre von einem tüchtigen, zuverlässigen Inspektor bewirtschaftet zu werden. Er hieß Diedrich Köpke, liebte und verehrte unseren Vater und übertrug seine Treue auf die Kinder. Wir verdanken ihm viel!

In Radegast lebten unsere Eltern bis zur schweren Erkrankung unseres seligen Vaters, also etwa fünf Jahre, und widmeten sich fast ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder. Es wurde ein Hauslehrer, eine deutsche und eine französische Gouvernante gehalten. Bei Tische ward französisch gesprochen, zum Teil wohl wegen der Sprachübung, zum Teil auch wohl, um die zahlreiche Kinderschar vom vielen Plappern abzuhalten. Nachdem die Suppe und ein Gericht serviert waren, hieß es: ‚Ihr Kinder könnt jetzt aufstehen‘, nur die älteste Schwester durfte sitzen bleiben, wenn das süße Gericht kam. Die Brüder sollen sie dafür öfters geknufft haben. Der Vater sagte: ‚Jungens müssen nicht verwöhnt werden; können sie später dergleichen nicht haben, so fehlt ihnen etwas, und sie werden unzufrieden; können sie es aber haben, so wird es ihnen umso besser gefallen.‘ Ich glaube, mir schmeckt sogar heute noch aus diesem Grunde ein süßes Gericht!

Die Strenge des Vaters machte es natürlich, daß wir ohne Murren, ohne zu fragen, aufs Wort gehorchten. Alles besehen, aber nichts anfassen, verstand sich von selbst. Daß wir uns oft Wünsche versagen lernten und doch vergnügt waren – oder uns wenigstens deshalb keine Unzufriedenheit merken lassen durften –, hatte fürs ganze Leben nützlichen Einfluß. Verzogene Kinder, denen kein Wunsch versagt wird, werden unzufriedene Menschen; sie machen sich und andere unglücklich. Das Entsagenkönnen kann dem Menschen durch richtige Erziehung nicht früh genug beigebracht werden. Wenn ein Kind weint, weil es etwas nicht haben soll, wird die unvernünftige Mutter es durch Bonbon beschwichtigen; die verständige Mutter greift zur Rute und sagt: ‚Ich will dir Ursache zum Weinen geben!‘ Nach solcher Exekution ist das Kind stets vergnügt – weil es keine Prügel mehr bekommt. Die Ursache der

Tränen ist vergessen, und diese Unart kommt nicht wieder vor. Der alte Goethe sagt so richtig: ‚Wer entsagen kann, der ist befriedigt!‘ – Zeitlebens bin ich meinem seligen Vater für die strenge Erziehung dankbar gewesen, habe ich doch oft genug traurige Folgen von Verziehen und Verzärteln gesehen. Die Eltern ernteten dafür keinen Dank, sondern bekommen gerechte Vorwürfe von den Kindern: Warum habt ihr mich nicht besser zum Guten angehalten?

Ein sehr gutes Prinzip der Erziehung war es auch, daß außer den Lehrstunden Beschäftigungen für uns Kinder ausgesonnen wurden, durch welche wir uns einbildeten, uns nützlich zu machen, zum Beispiel unsere kleinen Gärten in Ordnung zu halten, Sand in die Gartenwege mit von uns selbst bespannten Wagen zu fahren und dergleichen mehr. Hierdurch kannten wir keine Langeweile und gerieten nicht auf die aus dieser folgenden dummen Streiche. Esel und Pony erhielten wir trotz aller heimlichen Wünsche nicht, denn ein Esel verführt die Jungens zu Tierquälerei, der⁽¹⁾ Pony hält vom Lernen ab, denn die Gedanken sind dann lieber im Stall als in der Grammatik.

Unsere Eltern lebten nur in dem Bestreben, ihre Kinder zu guten und braven Menschen zu erziehen. Abhärtung, Fernhalten jeder Verweichlichung, körperliche Übungen, Schlittschuhlaufen, Schwimmen, Turnen wurde frühzeitig geübt. Der Vater, selbst in allen Leibesübungen sehr gewandt, gab uns zum Beispiel den vortrefflichen Rat, den ich mit Nutzen zeitlebens befolgte, bei jeder körperlichen Anstrengung, zum Beispiel beim Laufen, Springen, Heben, stets den Mund zu schließen. Der offene Mund kann leicht Zunge und Zähne beschädigen, ja, Ursache von Bruchschäden werden.

Eine Hauptsorge des verstorbenen Vaters war, daß die Söhne etwas Gründliches lernten. Ich bekam mit sieben Jahren den ersten Hauslehrer, im Sommer 1839⁴ war aber kein Lehrer, und der Vater unterzog sich selbst der Mühe, Cornelius Nepos⁵ mit mir zu lesen. Dieser Unterricht war mir durch seine besondere Methode anregend. Bei jeder Lebensbeschreibung ward vor dem Lesen der Inhalt kurz mitgeteilt, und mit großem Interesse wurde ans Übersetzen gegangen. Ich erinnere noch gut, daß Nepos von einem Manne erzählt, der einen Brief findet, als er sich bei einem

⁴ Carl wurde im August 1839 zehn Jahre alt

⁵ Römischer Geschichtsschreiber des ersten vorchristlichen Jahrhunderts.

Freunde zum Gastmahl niedersetzen will. Den Brief aber steckt er ungelesen mit den Worten in die Tasche: ‚Geschäfte verschiebe ich auf morgen!‘ In dem Briefe stand eine Warnung, nicht denselben Weg zur Rückkehr zu benutzen, da Mörder ihm dort auflauerten. Anderen Tages ward dieser Mann mit dem Briefe in der Tasche tot aufgefunden. Die gute Lehre des Vaters, nichts auf morgen zu verschieben, machte, von diesem eklatanten Beispiel unterstützt, mir für immer einen tiefen Eindruck.

Es gelang den Eltern, im Herbste 1839 einen sehr tüchtigen Hauslehrer zu bekommen, der das einzig richtige Prinzip hatte, in keinem Fache weiterzugehen, bevor das früher Gelernte wirklich festsaß. Von dem gründlichen Unterricht hatte ich im Griechischen bis zum Abgang zur Universität Nutzen, zum Beispiel bei den griechischen Exercitien hatte ich gute Nummern, ohne der Grammatik zu bedürfen! – Wir hatten den vortrefflichen Hauslehrer Krüger vier Jahre; er war ein frommer und gewissenhafter Mann, der seiner Verdienste wegen, als er auch keine Stunde mehr geben konnte, im Hause blieb und bis an seinen Tod gepflegt wurde. Er starb 1844 an der Schwindsucht.

Es war der Wunsch des Vaters, daß die Söhne studieren sollten, bevor sie sich zu einem bestimmten Fache entschieden. Von uns sechs Brüdern haben auch vier studiert.

Weihnachten 1841 schenken mir meine Eltern eine Bibel, welche der bald 82jährige des kleinen Druckes wegen nicht mehr lesen kann. Ich habe die vorne eingeschriebenen Worte der Eltern herausgenommen und hier eingeklebt, da sie so bezeichnend für der Eltern fromme Gesinnung sind:

‚Dein lebenslang⁽¹⁾ habe Gott vor Augen und im Herzen; und hüte Dich, daß Du in keine Sünde willigest und tust wider Gottes Gebot. Tobias 4. 6.

Hierzu gebe der allmächtige Gott Dir Kraft und seinen Segen, wie Dich der meinige stets geleitet, der ich immer bin

Dein Dich liebender Vater
C. von Restorff. [Adolf Conrad Cord]

Rostock, d. 24. Decbr. 1841.’

‚Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Römer 1 Vers 16.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.
Offenb. Joh. 2.10.

Daß Du würdig erfunden werdest, das ewige Leben zu erlangen, dies ist das
innige Gebet

Deiner treuen Mutter
Elisabeth von Restorff.'

Ein ernster Mann, der wenig sprach, war unser Vater; wenn er aber mal uns Kindern etwas sagte, machte dies tiefen Eindruck; alles war überlegt und richtig. Wir kamen nie in Zweifel, ob die Worte Scherz oder Ernst waren, wie wir, an strikten Gehorsam gewöhnt, auch niemals bei einem Gebote gewagt hätten, zu fragen: warum oder wozu? Scherzen und Necken von seiten des Erziehers von Knaben ist ebenso übel angebracht bei diesen, als – wie ich als Landwirt vielfach beobachtete – bei der Aufzucht von Hengsten und Bullen. Bei diesen tritt infolge von Neckerei sicher Bösartigkeit ein.

Bei allem Ernste des Vaters war er doch freundlich und milde, sodaß er die Liebe der Kinder und Untergebenen in vollem Maße besaß. Dies äußerte sich in oft rührender Weise während seiner zweijährigen tödlichen Krankheit, die mit Schlagfluß begann und endete. Trotz der heftigsten Schmerzen, welche die Krankheit und auch die verordneten, vergeblichen Kuren verursachten, hat der Vater niemals geklagt; er ist stets freundlich und für jede Hilfe dankbar gewesen. Der erlösende Tod trat an einem Sonntag, dem 20. August 1843, ein; er machte auf mich einen so tiefen Eindruck, daß ich zeitlebens des Tages und der Stunde – es war 3 Uhr nachmittags – eingedenk geblieben bin. Behalten habe ich gut die mir tröstlichen Worte des Ohms Heinrich - Rosenhagen, welche er an der Leiche des eben gestorbenen Vaters zu mir sprach: ‚Ich will von jetzt an euer Vater sein.‘ – Der treue Mann hat Wort gehalten; er sorgte für uns und liebte uns, als wären wir seine Kinder.

Schwerin 1911,
Carl v. Restorff “

Abschrift und chronologische Neuordnung
MCWvR 2003 / 2007.
(Letzte Änderung 2008-12-05.)